

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Aus einer kleinen Stadt.

Eine ziemlich wahre Geschichte von Max Tren.

(Nachdruck verboten.)

Das ganze Städtchen war in heller Aufregung. „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu tun —“ und wenn in einem kleinen Ort, wie H., die Spitzen der Behörden aneinandergeraten, so geht es in den Bier- und Weinstuben, wo sich die biedereren Bürger allabendlich zu dem gewohnten Schoppen treffen, recht lebhaft zu.

Zwischen dem Amtsgericht und dem Bezirkskommando in H. war ein heftiger Streit entbrannt, der immer erbittertere Formen annehmen schien und die innigsten Freundschafts- und Stammesverhältnisse bedrohte. Amtsgericht und Bezirkskommando waren in einem und demselben Gebäude untergebracht, welches früher ein stolzes Schloß des Deutschherrenordens gewesen war, dann mehrere Jahrzehnte hindurch als Gefängnis gedient hatte und endlich, nachdem die Gefangenen aus dem stattlichen Bau ausgezogen waren, die Genußnahme erhielt, zum Amtssitz der beiden erwähnten königlichen Behörden erwählt zu werden.

Das alte Schloß freute sich darob und die beiden königlichen Behörden freuten sich auch. Unglücklicherweise sahen sich aber in unserem Falle zwei Behörden auf ein friedliches Zusammenwohnen angewiesen, welche ihrer Natur nach gar viel mit Krieg und Fehde zu tun hatten: das Bezirkskommando, welchem die waffenfähige Mannschaft des Bezirks unterstellt war, und das Amtsgericht, bei dem die Fehden der händel- und prozeßsüchtigen Bezirksinsassen ausgefochten wurden.

Wenn nun auch der Bezirkskommandeur Major Rauch und der alte Amtsrichter Nagel mit ihren beiderseitigen Familien in bestem Verkehr standen und die beiden alten Herren sich regelmäßig abends sechs Uhr am runden Stammtisch der „Krone“ zum Abendstübchen trafen, um sich da über Politik und Wetter in tiefstimmigen Bemerkungen zu ergötzen, so konnte es doch trotz aller persönlichen Friedensliebe der beiden nicht ausbleiben, daß es bei dem Zusammenwohnen der beiden Behörden unter einem Dache zuweilen zu recht verdrießlichen Kompetenzkonflikten kam. Beiden steckte von ihrem Handwerk etwas im Blute, beide waren bis zu einem gewissen Grade schußlustig und wollten vor allen Dingen ihrem vermeintlichen oder wirklichen Rechte nicht das mindeste vergeben. Und nun war plötzlich, nachdem schon so mancher Konflikt glücklich beigelegt worden, ein unerhörtes Ereignis eingetreten, welches zu ganz bedenklichem Kopfschütteln Anlaß gab, Frieden und Freundschaft untergrub und die Stammtischgesellschaft in der „Krone“ in zwei feindliche Lager gespalten hatte, von denen das eine zum Bezirkskommandeur, das andere zum Amtsrichter hielt, und dieses letztere hatte nach der Kriegserklärung sein Standquartier sofort aus der „Krone“ in das „Deutsche Haus“ verlegt.

Bejagtes, in den Annalen von H. unerhörtes Ereignis aber war folgendes. Karo, des Gerichtsdieners unwirschige Dogge, war eines Tages, mit gewaltigem Säge den tremenden Lattenzaun überspringend, wider alles Recht in den Hof eingedrungen, welcher zur ausschließlichen Benützung des Bezirkskommandos stand und in welchem von Zeit zu Zeit das Ausklopfen und Reinigen von Monturgegenständen usw. vorgenommen wurde. In übermütigster Laune hatte Karo in diesem durch den Einbruch seiner Gerichtsperson je entweihten Heiligtum eine gerade dahängende königliche Soldatenhose erfasst, hatte mit dieser ein gar lustiges, aber desto verwerflicheres Spiel getrieben, und als endlich die bestürzte herbeieilende Ordomanz dem wie in teuflischer Freude zähneflitzenden Untier das kostbare Beutestück abgejagt hatte, da stellte sich zur unendlichen Betrübnis und zu gerechter Empörung des gesamten Bezirkskommandos heraus, daß selbst der geschickteste Hosenwundarzt der besagten Soldatenhose nicht mehr zu ihrem früheren Glanz verhelfen konnte. Der Übeltäter Karo aber hatte noch die Frechheit, aus respektvoller Entfernung seinem

Groll über sein so freventlich gestörtes Vergnügen durch lautes und zorniges Bellen unzweifelhaften Ausdruck zu geben.

An selbigem Abend aber gab es im Bezirkskommando mehrere Himmeldonnerwetter, die beim Bezirksgefreiten anfangen, in aufsteigender Linie sich über Bezirksunteroffizier und Bezirksfeldwebel fortsetzten und endlich in sehr kräftigen, langanhaltendem Grollen beim Bezirkskommandeur zu erschrecklichem Ausbruch kamen. Und am selben Abend noch ging ein entrüstetes Schreiben an das königliche Amtsgericht zu H. ab, worin der Attentäter Karo des Mords an einer königlichen Soldatenhose, verbunden mit widerrechtlichem Eindringen in ein umfriedigtes Grundstück angeklagt und Schadenersatz in entsprechender Höhe verlangt wurde.

Und an diesem Abend ging der Major Rauch nicht in die „Krone“, und sofort bei Bekanntwerden dieses unerhörten Ereignisses munkelte alle Welt im Städtchen, daß „etwas los sein“ müsse.

Als am andern Morgen der Amtsrichter Nagel in sein Bureau kam, hatte er gerade in der letzten Nacht nicht gut geschlafen und schwere Träume gehabt, und es ist männiglich bekannt und der Schreiber dieser ziemlich wahren Geschichte braucht es nicht erst zu versichern, daß, wenn einer nicht gut geschlafen hat, er sich am andern Morgen in recht übler Laune befindet, der er notwendig Luft machen muß, wenn er sein seelisches

Gleichgewicht wiedergewinnen soll.

In diesem Zustande also las der Amtsrichter besagten Brief des königlichen Bezirkskommandos.

„Na, das ist doch zu arg!“ brummte er. „Das Schreiben enthält ja die schwersten Beleidigungen gegen das königliche Amtsgericht! Da wollen wir aber diesen Herren vom bunten Rod doch mal zeigen, daß wir uns so etwas noch lange nicht gefallen lassen.“

Er klingelte so heftig, daß fast die Klingelschnur abriß.



General Foch

wurde zum Oberbefehlshaber über die franz. und engl. Armeen an der Westfront ernannt. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

"Kormann," sagte er laut zu dem eintretenden Gerichtsdienste, "was ist das für eine elende Wirtschaft mit der Bestie, Ihrem Maro?"

"Ach, Herr Amtsrichter," entgegnete Kormann, der von dem Unheil natürlich schon gehört hatte und auf eine erbauliche Auseinandersetzung mit seinem Vorgesetzten vorbereitet war, "er ist ein junger Hund —"

"Ein junger Hund?! Na, das fehlte gerade noch! Ich will hier keine alten und keine jungen Hunde haben, am allerwenigsten solche, die sich an königlichem Eigentum vergreifen!"

"Ich bitte um Verzeihung, Herr Amtsrichter! Der Hund ist aber nötig als Wachhund, damit die Gefangenen im Gerichtsgefängnis nicht etwa nachts ausbrechen!"

"Lassen Sie die Kerls ausbrechen", fuhr der Amtsrichter auf. "Das ist mir lieber, als wenn Ihre Bestie Unheil stiftet. Der Hund wird noch heute abgeschafft, verstanden?"

"Aber —"
"Ruhig, sag ich! Abgeschafft wird der Hund! Das war ja noch schöner, wenn ich mich auch noch über die Hunde ärgern sollte! Es ist gut, gehen Sie!"

Kormann ging tief betrübt.

"Und nun die andern!" brummte der Amtsrichter.

Dann nahm er einen Bogen Papier, auf welchem in der linken oberen Ecke sein säuberlich "Königliches Amtsgericht" gedruckt stand und schrieb ohne aufzusehen folgendes:

"An das Königliche Bezirkskommando zu H.!"

Auf das Schreiben vom gestrigen Tage wird dem Kgl. Bezirkskommando ergebenst erwidert, daß durch Abschaffen des Hundes Fürsorge getragen werden wird, daß sich ähnliche Vorkommnisse nicht wiederholen. Die Forderung des Königl. Bezirkskommandos auf Schadenersatz wegen der von dem Hund zerrissenen Hose muß diesseits abgelehnt werden: es bleibt dem Kgl. Bezirkskommando anheimgestellt, sich dieserhalb an den regreßpflichtigen Eigentümer des Hundes, den Gerichtsdienster Kormann, zu halten.

Zugleich wird dem Kgl. Bezirkskommando bemerkt, daß das Kgl. Amtsgericht unter allen Umständen sich einen Ton im Verkehr ausbitten muß, als denjenigen, welcher im dorfseitigen Schreiben anzuschlagen beliebt worden ist.

Nagel, Amtsrichter.

Als er den letzten Federstrich getan, rieb sich der Amtsrichter stillvergnügt die Hände.

"Daran werden sie ja zu beißen haben," brummte er, "der Major und sein naseweiser Adjutant."

Und dann ging er eifrig an sein Altenstudium, innerlich fest überzeugt, daß das Kgl. Amtsgericht dem Kgl. Bezirkskommando gegenüber offenbar im Rechte sei.

Wir aber machen uns nun eifrig daran, die Bekanntschaft einer neuen, für unsere Geschichte sehr wichtigen Person zu machen, von der wir bisher noch nichts gehört haben. Und das ist eigentlich schade, denn es handelt sich um den "naseweisen Adjutan-

ten," und ein Adjutant ist immer etwas Interessantes, besonders für die Damen, auch wenn er nicht "naseweis" ist.

"Unser Adjutant", wie man ihn im Städtchen nannte, hieß Georg von Aldenow und war ein junger Offizier, so flott und lustig, wie eben nur ein Leutnant sein kann, der bereits auf der zweiten Stufe zur höchsten Macht steht und dem die Zukunft voll Orden, Kantillen und Generalsstreifen erscheint. Er hatte früher in einem Garderegiment der Residenz gestanden und war eben daran, in frischer überschäumender Kraft das Leben der Großstadt in vollen Zügen auszukosten, als ihm eines schönen Morgens ein Befehl zugestellt wurde, nach welchem er auf vor-

läufig ein Jahr als Adjutant zum Bezirkskommando in H. kommandiert wurde. Da aber war Herr Georg von Aldenow sehr aufgebracht gewesen, denn man zerrannen ihm alle seine schönen Residenzträume zu nichts; sehr despektierlich hatte er die königliche Order einen "elenden Wisch" genannt, hatte von einem "erbärmlichen Reste" gesprochen, in dessen Gassen "noch das Gras wachse", und war die Nacht darauf von schwerem Alkoholismus gesollert gewesen. Für einen Soldaten aber gibt es, wie man männiglich weiß, kein Raisonieren, weder ein innerliches, noch ein äußerliches, und so mußte der Herr Leutnant sich wohl oder übel entschließen, auf vorläufig ein Jahr in allerhöchster Person das Gras auf den Gassen H.s wachsen zu sehen. In den letzten Tagen seines Aufenthalts in der Residenz aber hatte ihn fast alle seine frohe Laune verlassen und seine Kameraden hatten ihm darum den Beinamen "geknittete Seele" gegeben.

Besagte geknittete Seele war nun damals, als zwischen dem Amtsgericht und dem Bezirkskommando die oben gemeldete grimmige Fehde entbrannte, etwa zwei Monate in H., hatte sich mit seinem alten Major auf einen guten Fuß gestellt und sich in übrigen in sein düstres Schicksal gefunden mit all der seelischen Elanzität, die einem jungen, sorglosen Manne eigen zu sein pflegt. Nachdem

er anfänglich einige Wochen im Hotel zur Krone gewohnt, hatte er nach mannigfachem Suchen eine Privatwohnung gefunden, die ihm zusagte, unter deren Zimmerdecken er, ohne Gefahr, sich den Kopf einzurennen, behaglich einherwandeln konnte, und die den Vorzug hatte, daß sie der Wohnung des Amtsrichters Nagel genau gegenüberlag. Warum das aber ein Vorzug war, das darf der gewissenhafte und ökonomisch verfahrenende Erzähler dieser Geschichte, "Aus einer kleinen Stadt" vorläufig noch nicht verraten; er muß vielmehr in dieser Beziehung die Geduld aller freundlichen Leser und der noch viel freundlicheren Lesertinnen einstweilen auf eine herbe Probe stellen.

Herr Georg von Aldenow saß, friedlich eine Zigarre rauchend — der Major rauchte auch im Bureau — in seinem Arbeitszimmer im Bezirkskommando, streckte behaglich seine etwas langgeratenen Beine von sich und dachte offenbar eben daran, daß der Dienst



Am Brunnen. Nach dem Gemälde von R. Epp. (Mit Text.)



Zu den Siegen im Westen: Abtransport von Gefangenen auf dem Bahnhof von Ham.
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Adjutant bei einem Bezirkskommando doch gar nichts so
sei, als ihm plötzlich wider alles Erwarten genau das Gegen-
über optimistischen Ansicht bewiesen werde sollte.
Mit hochrotem Kopf, dem untrüglichen Zeichen, daß das
Metall auf „anhaltendem Sturm“ stand, trat soeben der
Rauh, einen offenen Brief in der Hand, in das Dienst-
zimmer seines Adjutanten.
„Hundertmillionen Markten sollen dareinfahren und das ganze
Königliche Amtsgericht zu einem Häuflein Asche ver-
wandeln!“ So donnerte der Bezirksgewaltige.
„Damit dürften die da drüben im Gericht nicht zufrieden
sein“, dachte Herr Georg. Als vorsichtiger Diplomat aber — sein
Adjutant war leibhaftiger Diplomat gewesen — dachte Herr
Georg das nur und übersehte diesen Gedanken so in die Sprache:
„Etwas Unangenehmes passiert, Herr Major?“
Der Major starrte ihn an, beinahe fassungslos.
„Etwas Unangenehmes!“ vertierte er. „Ha, ha, ha! Beleidigt
und wir, tödlich beleidigt! Das ganze
Königliche Bezirkskommando ist töd-
lich beleidigt! Das sage ich Ihnen,
junger Mann!“
„Etwas dunkel war,
doch es klingt recht wunderbar —“
dachte Herr Georg wiederum und er
vertrat diesen Gedanken also in seine
Batteriesprache: „Das fordert Satis-
faction, Herr Major!“
„Bravo, bravo, mein junger
Freund! Sie sind mein Mann!“ rief
der Major und klopfte dem mit jener
der Jugend wohlankommenden Be-
wundernheit artig lächelnden jungen
Mann auf die Schulter. „Sie wer-
den gleich mir das unerhörte Ereignis
in tiefster Seele empfinden! So
bären Sie denn!“
Ergebungsroll machte sich der
Leutnant gefaßt, irgendeine wunder-
liche Jagdgeschichte zu hören, im Ver-
lauf deren der Major etwa „ein
schlechter Schütze“ genannt worden
war; denn er wußte bereits aus Er-
fahrung, daß das die furchtbarste Be-
leidigung war, welche seinen Vorge-
setzten treffen konnte, und daß dieser
nicht nur als eine persönliche, son-
dern als eine dem ganzen Königlichen
Bezirkskommando, ja dem ganzen
Heere zugefügte Beleidigung aufzu-
fassen pflegte. Und die Erzählung
eines solchen Ereignisses — auch das

war dem Leutnant bereits bekannt
— pflegte stets einige Stunden in
Anspruch zu nehmen, in denen der
Major das Gegenteil jener Behaup-
tung nachzuweisen bestrebt war.

Würdevoll ergeben in dieses ihm
drohende feindliche Schicksal, machte
sich Georg bereit, die Geschichte des
„unerhörten Ereignisses“ in sich auf-
zunehmen.

Aber hoch horchte er auf, als der
Major anfang: „Das Amtsgericht
hat uns beleidigt!“

„Das Amtsgericht?“ fragte Georg,
ein wenig zweifelnd.

„Ja, das Amtsgericht!“ Und er
erzählte dem Staunenden, was sich
ereignet hatte, und las ihm schließlich
mit dem Bruchteil sittlicher Enttäuschung
die Stelle aus dem amtsgerichtlichen
Schreiben vor: „daß das Königliche
Amtsgericht sich unter allen Umstän-
den einen andern Ton im Verkehr
ausbitten muß, als denjenigen, wel-
cher im dorfheitigen Schreiben an-
zuschlagen beliebt worden ist.“

„Ist Ihnen jemals eine derartige
Beleidigung vorgekommen?“ fragte
der Major dann und sah seinen Ad-
jutanten über seinen Zwider hinweg
forschend an.

„Es wird eben ganz darauf ankommen, was du dem Amts-
gericht geschrieben hast!“ dachte Georg und sprach diesen Gedanken
laut aus: „Nein, Herr Major, das ist mir noch nicht vorgekommen!“

„Na, sehen Sie! Wir werden uns efflatante Genugtuung holen,
wir schicken eine geharnischte Beschwerde an das Landgericht ab,
verlangen dort Schadenersatz für die zerrissene Hose und brechen
selbstverständlich jeden Verkehr mit unsern Beleidigern ab!“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Am Brunnen. Schon lang hat der Franz ein Auge auf die hübsche
Stasi geworfen, doch eher gelingt's ihm, droben auf den Bergen den scheuen
Gemsbock zu stellen, als der Stasi mal allein in den Weg zu kommen. Und
wenn er's versucht, sich ihr zu nähern, tut sie alleweil gar arg spröde. Der
Franz ist ein stattlicher Mann, und in der Gegend gibt's genug hübsche



Der künftige Gesandte der ukrainischen Volksrepublik, Herr Alexander Eshewjunt aus Kiew (rechts) und
Herr Kossarento, der künftige Gesandtschaftssekretär (links) in Berlin. Berl. Ill.-Ges. m. b. H.

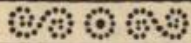
Mädchen, die ihm sicher keinen Korb gegeben hätten, aber ihm gefällt eben nur die Stasi, und keine erscheint ihm so begehrenswert. So lauert er denn mit unermüdlicher Geduld, die spröde Schöne einmal allein zu treffen. Und endlich lächelt ihm das Glück. 's ist um die Mittagszeit. Mit goldenem Schein überflutet die Sonne Berg und Tal; allüberall grünt und blüht es im Frühlingszauber der Natur, und die Vögel in den Zweigen

Begierbild.

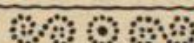


Wo ist der Wirt der Schenke?

singt's und klingt's auch in ihrem Herzen, und es überkommt sie ein seliges Glück. Sie ist dem Franz ja im stillen schon lang gut gewesen, nur hat sie's ihm nicht so leicht machen wollen, sie zu gewinnen. Und nun er gar den Arm um sie legt, da widersteht sie nicht. In ihren sonnigen Augen liest er die Antwort auf sein Liebeswerben und das Jawort, das sie ihm, mit vertrauenseligem Lächeln gibt, macht ihn zum Glückseligsten unter der Sonne.



Fürs Haus



Zur Flaschenreinigung. Zu den Dingen, die in der Kriegszeit immer seltener und teurer geworden sind, gehören auch die Glasflaschen. Sonst hatte man für leere Wein- oder Mineralwasserflaschen in vielen Haushaltungen keine sonderliche Wertschätzung, und oft führte eine ganze Ansammlung von Flaschen in Keller- oder Bodenträumen ein vergessenes, nutzloses Dasein. Jetzt aber ist das anders geworden, denn leere Flaschen sind begehrt, und selbst Apotheken erbeten sich, sauber gereinigte Flaschen aus Privathand anzukaufen. So manche Hausfrau ist darum gegenwärtig bemüht, sich einen „verborgenen Schatz“ ans Licht zu ziehen und ihn nutzbringend zu verwerten. Freilich bedürfen die lange nicht benutzten Flaschen in der Regel einer gründlichen mechanischen Reinigung, denn oft muß ein hartnäckig haftender Bodensatz entfernt werden. Eine Flaschenbürste steht nicht immer zur Verfügung, aber selbst wenn sie vorhanden wäre, so kommt man doch damit oft nicht zum Ziel, sondern sieht sich genötigt, zu energischeren Mitteln zu greifen. In solchem Falle wird dann leider manchmal das höchst giftig wirkende Bleisgrot zu Hilfe genommen. Dieses Verfahren aber ist um der großen damit verbundenen gesundheitlichen Gefahr willen durchaus zu verwerfen. Man nehme statt dessen kleine, saubere Kieselsteinchen, die die Reinigung trefflich bewirken und kostenlos zu haben sind. Oder wenn keine Gelegenheit ist, sich dieselben zu beschaffen, und man die kleine Ausgabe von etwa 50 Pfennig nicht scheut, so kaufe man in einem Haushaltsgeschäft ein zu dem Zwecke der Flaschenreinigung aus Porzellanmasse hergestelltes Emailsgrot, das aus kleinen, weißen Kügelchen besteht, die eine raube Oberfläche besitzen und infolgedessen die Flaschen gleichfalls trefflich auskneten und in gesundheitlicher Beziehung völlig unschädlich ist. Beim Reinigen der Flaschen macht sich natürlich stets auch ein sehr



Wie man Flaschen schnell vom Spülwasser entleert.

flüßiges und sorgfältiges Auspülen nötig. Das ist ziemlich zeitraubend nicht zum wenigsten dadurch, daß das Wasser aus den Flaschen ausschütten nur stoßweise entweicht. Einen recht praktischen Vorschlag, das Ausfließen des Wassers zu beschleunigen und infolgedessen an Wasser zu sparen, veranschaulicht unsere umstehende Abbildung: Man hält die Flasche, wie hier ersichtlich, und schleudert den Hals der zu entleeren Flasche rasch kreisförmig in der durch Pfeile angegebenen Richtung. Man wird erstaunt sein, wie schnell infolge eines bestimmten physikalischen Vorganges das Wasser entweichen wird.

Der erste Klient. Bummler (im Zuhörerraum dem Plauderer eines Verteidigers lauschend): „Wie er sich emporgearbeitet hat! Ich verteidigt er schon einen Bankdirektor, der hunderttausend Mark unterschlagen ... und mit einem Paar Stiefel, das ich vor zehn Jahren gekauft habe, hat er angefangen!“

Allerlei

Die Blindschleiche ist nicht nur nicht blind, wie der Volksglaube es Namen des Tieres entsprechend annimmt, sondern sie kann sehr gut sehen, denn sie besitzt nicht weniger als drei Augen. Außer den beiden gewöhnlichen, aber regelrecht ausgebildeten Seitenaugen ist auf der Oberseite des Kopfes noch ein weniger gut entwickeltes Scheitelauge vorhanden. Nach den Forschungen des Moskauer Gelehrten Rowitoff kann das mit diesem Scheitelauge zwar nicht vollkommen sehen, aber doch hell und dunkel, Licht und Schatten unterscheiden. Und da dieses Auge nicht geschlossen werden kann, so werden auch dann, wenn die Blindschleiche auf seiner Reizhaut Nervenendigungen ausgelöst, Näher sich z. B. ein Tier oder ein Tier der schlafenden Blindschleiche, so wird durch die dadurch bewirkte Lichtveränderung bzw. Schattenbildung in ihrer Umgebung die Blindschleiche sofort gewarnt und kann entfliehen. Das völlig weiche Tierchen besitzt also in seinem dritten Auge ein wertvolles Schutzmittel gegen Feinde; — wir Menschen aber erkennen in diesem Auge ein weises Zeichen für die wunderbare Zweckmäßigkeit der Natur.

Gemeinnütziges

Gegen Heufieber empfiehlt Dr. Huchard mehrmals am Tage ein Schnupfpulver folgender Zusammensetzung anzuwenden: Schwefel 5 Gramm, Chinin 5 Gramm, pulverisiertes Benzoeöl 6 Gramm.

Ein vorzügliches Nebenmittel, das sich für die meisten gewerblichen Zwecke, insbesondere auch zum Vereinen von Leder und Metall, in Vorteil verwenden läßt, ist eine Lösung von Zucker in Natronwasser. Man löst in 100 Gramm Wasserglas 25 Gramm Zucker.

Reis mit Spinat. 500 Gramm Spinat werden in Salzwasser weichgekocht und gewiegt, 250 Gramm Reis reibt man trocken ab und dünnt ihn in zwei Eßlöffeln Fett an, mit Fleisch- oder Spinatbrühe wird dann alles in der Kochpfanne zu dickem Brei verköcht. Den noch körnigen Reisbrei mischt man mit Spinat, läßt nochmals heiß werden, drückt in eine befettete Form ein und kann nach zehn Minuten stützen.

Nässel.

Aus einer Farbe mach' ich einen Wurm,
Wer mir es wohl nachmachen kann?
Fritz Guggenberger.

Diamanträtsel.



Bei richtiger Ordnung der Buchstaben ergeben die Wörter der Querreihen: 1) Ein Buchstabe. 2) Ein Element. 3) Eine Insel. 4) Ein afrikanischer Volksstamm. 5) Eine italienische Stadt. 6) Ein Munitionsbefehl. 7) Ein Mädchenname. 8) Ein bahr. Fluß. 9) Ein Buchstabe. Die Diagonalen ergeben je den gleichen Namen einer ital. Stadt. Zul. Feld.

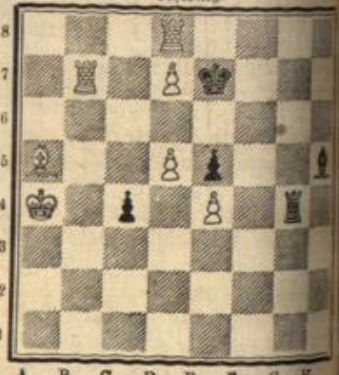
Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätselsprungs:

„Viele Voten gehn und gingen
Zwischen Erd' und Himmelstau,
Solchen Gruß kann keiner bringen
Als ein Lied aus früherer Brust.“

Problem Nr. 198.

Von Dr. F. v. Gottschall in Göttingen.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Sporen, Aspern. — Des Scherträfels: R—acht—mächtig. — Des Silbenräfels: Dänen, Ihesos, Erfelzen, Erbitten, Ravenna, Sempach, Teufel, Upphus, Eider, Rösche, Mantel, Ulme, Nordkap, Goldap, Drach, Eylan, Rheinfels. Die Erklärung der Duppeler Schlangen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.